



Klassik

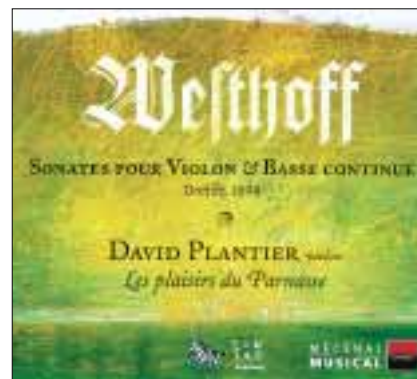
Bachs Vorbild

Johann Paul von Westhoff (1656-1705) bildet mit Biber und Walther das Dreigestirn der deutschen Violinmusik des 17. Jahrhunderts. In der einschlägigen Literatur taucht sein Name häufig auf, nicht zuletzt weil man vermutet, dass Bachs Sonaten und Partiten von einer Begegnung mit Westhoff, die 1703 in Weimar stattgefunden haben muss, stark beeinflusst seien. Auf Konzert- und CD-Programme hatte dies allerdings kaum Auswirkungen: Nach einer Pionierleistung von Reinhard Goebel, der 1981 eine einzelne Sonate präsentierte, musste man über zehn Jahre warten, bis sich – dann allerdings Schlag auf Schlag – Pavlo Beznosiuk, Elizabeth Wallfisch, Friedemann Treiber und Kolja Lessing den 1696 veröffentlichten sechs Suiten für Violine solo widmeten (FF 8/2003 und 10/2004). Nun legt David Plantier die Erstein spielung der sechs Sonaten für Violine und Basso continuo (1694) vor;

damit sind endlich alle überlieferten Werke Westhoffs auf CD verfügbar.

Endlich deshalb, weil sich zeigt, dass diese Stücke wirklich zum Besten gehören, was die deutsche Violinmusik des 17. Jahrhunderts zu bieten hat. Französische Eleganz verbindet sich hier auf bemerkenswerte Weise mit italienischem Schmelz und deutscher Gravitas. Mit seinen Doppel- und Tripegelgriffen sowie mit seinem Lagenspiel fordert der Komponist den Geigern einiges ab, ohne freilich die technische Virtuosität so in den Vordergrund zu stellen wie beispielsweise Biber.

David Plantier verfügt nicht nur über eine fabelhafte Technik, sondern auch über eine poetische Ader, die jede Sonate und sogar jeden Satz eine eigene Geschichte erzählen lässt. Vorbildlich sind die Konzentration, die Sensibilität und die Uneitelkeit, mit der er sein Plädoyer für eine Musik spricht, von der



Bach zutiefst beeindruckt gewesen sein muss.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Westhoff, Sonaten für Violine und Basso continuo; David Plantier (Violine), Les plaisirs du Parnasse (2004)
ZZT/Note 1 CD 050201 (69')



Klassik

Mit Verzierungen gegen den Strom

Dies ist für mich eine der ungewöhnlichsten Aufnahmen aus der jüngsten Zeit. Das liegt natürlich nicht am Repertoire, denn das Triptychon der Klaviersonaten KV 330, 331 und 332 von Wolfgang Amadeus Mozart dürfte nun wirklich hinlänglich bekannt sein und liegt in verschiedenen gediegenen Interpretationen vor, so dass man glauben könnte, hier gebe es nichts Neues zu entdecken.

Und dann kommt Andreas Staier daher, der uns schon so oft überraschte, und lädt ein zu einem verrückt doppelbödigen Spiel. Auf dem klangschönen Nachbau eines Wiener Walter-Flügels (1785) demonstriert er wie in einer Lehrstunde, dass die musikalische Welt grenzenlos sein kann, wenn man nicht orthodox voranschreitet. Er vertritt natürlich die historische Aufführungspraxis, wagt sich aber weit vor, wenn es um Fragen der

Verzierung, der Ornamentik geht. Weil er eben nicht stereotype Lösungen anbietet, gewinnen diese drei Meistersonaten ein ganz neues Leben. Man hört überraschendes Rankenwerk – tönende Pointen, die sich aus dem Notentext herauskristallisieren und sich dennoch sinnfällig ins Ganze fügen. Und immer wieder bietet Staier Raffiniertes.

Das führt so weit, dass das berühmte „Alla turca“ (nach einem wunderbar geistreich erfüllten Variationensatz der Sonate A-Dur) zum rotzfrechen, fast improvisatorischen Kabinettstück gerät. Eben, wie Staier sagen würde, keine Musik für die Hotel-Lobby. Und in der Sonate F-Dur wird mit einem Mal deutlich, wie schwierig die Trennung zwischen historisierend und romantisierend sein kann. Und genau das will uns der famose Pianist zeigen.

Michael Stenger



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Klaviersonaten KV 330-332; Andreas Staier (2004)
Harmonia Mundi France CD 901856 (62')



Klassik

Märchenoper als Trickfilm

Aus Frankreich kommt ein genialer Animationsfilm zu Igor Strawinskys hübscher Andersen-Chinoiserie „Die Nachtigall“. Hier wurde wirklich gezaubert. Und das nur, weil sich Regisseur Christian Chaudet in eine ältere EMI-Aufnahme verliebt hatte. Er brachte das Kunststück fertig, die damaligen Protagonisten, allen voran die höhenflugbewährte, ausdrucksstarke Natalie Dessay als Nachtigall, in sein Digital-Studio zu locken.

Nur im T-Shirt steht sie da, schaut mit großen Augen ins Nichts. Aus der gepixelten Wundertüte entsteht eine altchinesische Töpferwerkstatt, in der für einen kleinen Jungen eine Riesenvase als plötzlich belebte Kristallkugel fungiert. Ein Bauer schippt sich durch einen geträumten Nebensee und entführt den naseweisen Wicht in ein musikalisches Märchenreich, gegen dessen von der Partitur rhythmisch bewegte Bilder

selbst Disneys „Fantasia“ verblasst. Schirme fliegen, auf flimmernden PC-Terminals suchen Eunuchen nach der rettenden Nachtigall für den kranken Kaiser. Dessen Palast besteht aus monströsem Ming-Porzellan, die Tassen tanzen graziös Ballett. Der Oberbonze schwebt in einem rosa Lampion ein, der Piepmatz, den die Köchin entdeckt hat, erscheint als SMS auf dem Handy-Display. Tradition und Zukunft, ein psychedelischer Farbenrausch und altchinesische Tuschezeichnungen, Manga und Magie, alles ist hier eins – zusammengehalten von James Conlon und Strawinskys herrlich zarter Partitur.

Weil das alles nach 50 Minuten vorbei ist, gibt es zwei satte Dokumentationen über die Schaffung dieser Kunstwelt. Eindeutig der optisch schönste Beitrag zum Andersen-Jahr.

Manuel Brug



Szene
Musik
Bild/Klang

★★★★★
★★★★★
★★★★★

Stravinsky, Le Rossignol; Natalie Dessay, Hugo Simic, Marie McLaughlin, Violeta Urmana, Vesvolod Grivnov, Albert Schagidullin, Laurent Naouri, Maxime Mikhailov, Chor und Orchester der Opéra National de Paris, James Conlon; Regie: Christian Chaudet (2005)
Virgin/EMI DVD 5 44242 9 (50')

Diese DVD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe S. 43).



Jazz

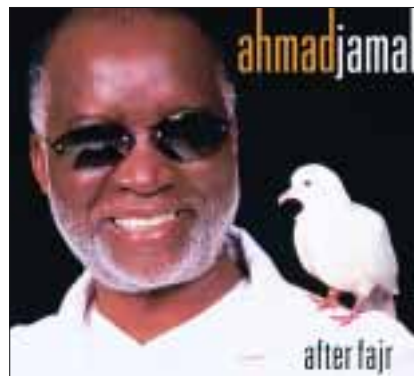
Hohe Messlatte

Vom arabischen Morgengebet zur Wiener Operetten-Melodie ist es nur ein Schritt. Das arabische „Fajr“ im Titel des neuen Albums von Ahmad Jamal, der als Fritz Jones geboren wurde und in den 1950ern zum Islam übertrat, steht für „Morgendämmerung“. Zugleich ist es der Titel einer Sure des Korans. Die Eigenkomposition „After Fajr“ bezeichnet Jamal als Morgengebet, „Dawn Prayer“. Dazu hat er einen Text verfasst, den eine Altistin mit fünfköpfigem Chor im Playback vorträgt – eine ungewöhnliche Verbindung aus Modern Jazz und Ensemble-Gesang mit Gospel-Touch. Am anderen Ende des Spektrums steht „Yours Is My Heart Alone“, hierzulande besser bekannt als „Dein ist mein ganzes Herz“ aus Lehárs „Land des Lächelns“ und wohl die einzige Operetten-Arie, die gelegentlich im Jazz-Repertoire auftaucht.

Wenn Jamal in den Liner-Notes an sein legendäres Live-Album „At the Pershing“

(1958) erinnert, legt er die Messlatte ganz schön hoch. Abgesehen vom Vokalpart des Titelstücks entstanden die Aufnahmen auch diesmal unter Live-Bedingungen – aber offenbar ohne Publikum. Jamal kokettiert mit „I’m Old Fashioned“, frischt weitere Standards durch harmonisch-melodische Finessen auf und präsentiert viel Neues aus eigener Feder, wobei ein Motiv („Manhattan Reflections“) schon mal an Glaubensbruder Abdullah Ibrahim erinnert.

„Milan“ gilt nicht Mailand, sondern dem Produzenten Milan Simich, der vor knapp zehn Jahren trendige Jazz-Rap-Versionen der beiden – schon von Miles Davis eingespielten – Jamal-Klassiker „New Rhumba“ und „Ahmad’s Blues“ herausbrachte (Bop City, „Hip Strut“). Jamals Trio mit James Cammack und Idris Muhammad steht früheren, wegweisenden Besetzungen in nichts nach, auch nicht jener aus dem „Pershing“. Das charakteristische Wechsel-



spiel von Spannung und Entspannung hat an Reife nur noch gewonnen.

Berthold Klostermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Ahmad Jamal, After Fajr; Ahmad Jamal (p), James Cammack (b), Idris Muhammad (dr); Donna McElroy (lead voc), Vox One (vocal group) (2004/05)
Dreyfus/Soulfood CD 36 676-2 (59')